

**Hochschulsystem USA / Auswertung des Almanach des
Chronicle of Higher Education**
(Aktualisierte Fassung)

1. Methodik

Dieser Artikel bezieht sich in erster Linie auf Daten, die dem jährlich aufgelegten Almanach des Chronicle of Higher Education¹ entnommen wurden. Das Weekly CHE ist nach eigenen Angaben die wichtigste Quelle für Verwaltung und Lehrerschaft an den amerikanischen Hochschulen²; sie hat eine Reichweite von über 450.000 Lesern. Die Quellen, auf welche der Almanach zurückgreift, sind u.a. das Census-Büro³ der US-Regierung, die Daten des Washingtoner Handelsministeriums⁴, der Western Interstate Commission for Higher Education⁵, des amerikanischen Bildungsrats (American Council on Education)⁶ und die Daten des staatlichen Bildungsministeriums⁷. Die komplette Quellenangabe lässt sich auf folgender Internetseite nachlesen: <http://chronicle.com/free/almanac/2004/notes/notes.htm>.

Angesichts der Seriosität und Zahl der einbezogenen Datenproduzenten ist von einer hohen Validität der Daten des Almanachs auszugehen. Diese Daten liegen dem folgenden Text zugrunde.

2.1. Hochschulsysteme USA vs. Deutschland

2.2. Größenvergleich

Beim Vergleich der beiden Staaten fallen zuerst die unterschiedlichen Dimensionen auf. In Deutschland leben zurzeit rund 82 Millionen Menschen, die USA hat mit 290 Millionen Einwohnern eine viermal größere Bevölkerungszahl. Dieser Größenunterschied setzt sich verständlicherweise im Bildungssystem fort. Während es in Deutschland etwa 350 staatlich anerkannte Hochschulen gibt, von denen knapp 100 Universitäten sind, gibt es in den USA 765 Universitäten bei insgesamt rund 4.200 Hochschulen. Von den Universitäten bieten 230 Promotionsstudiengänge an, wobei eine noch geringere Zahl, nämlich 88 Hochschulen als

¹ *The Almanac of Higher Education*, a collation of facts and figures about American colleges and universities, is published annually at the end of August. It includes data on students, professors, administrators, institutions, and their resources, as well as state-by-state profiles of higher education in the United States. (<http://chronicle.com/help/almanac.htm>). (Anm. d. Autors: Im Text als Almanac abgekürzt.)

² <http://chronicle.com/help/aboutweb.htm>

³ <http://www.census.gov>

⁴ <http://www.commerce.gov>

⁵ <http://www.wiche.edu>

⁶ <http://www.acenet.edu>

⁷ <http://www.ed.gov>

herausragende Forschungsuniversitäten gelten. Anders gesagt, die meisten amerikanischen Hochschulen sind sogenannte Liberal Arts Colleges (2180), von denen 166 als herausragend gelten. Die stark praxisorientierten Community Colleges (1471) stellen die zweite große Gruppe der US-amerikanischen Hochschulen dar.⁸

2.3. Art der Abschlüsse / Ausbildungsstätten

Deutschland befindet sich im Rahmen des Bologna-Prozesses in einem umfassenden Strukturwandel. An den Hochschulen existieren neben den neu eingeführten Bachelor- und Masterstudiengängen parallel Magister-, Diplom- und Staatsexamensstudiengänge. Die Tatsache, dass Deutschland als europäisches Land die Lissabon-Verträge noch nicht ratifiziert hat, ist u.a. darauf zurückzuführen, dass sich die meisten Justizministerien gegen eine Abschaffung des juristischen Staatsexamens zu Gunsten des internationalen Master of Laws (MLL) sträuben. Insgesamt ist der Qualifizierungseffekt des deutschen Bildungswesens, trotz seiner starken Ausdifferenzierung, aber sehr viel höher als der des amerikanischen. Ein Großteil der amerikanischen Studierenden studiert an Hochschulen, die akademisch eher schlechter sind als das Mittel der deutschen Hochschulen.⁹

Das US-System ist dagegen konsequent durchmodularisiert. Neben den für die Europäische Hochschulreform vorbildhaften Bachelor- und Masterabschlüssen besteht die Möglichkeit eines sogenannten "Associated Degree", eines Diploms unterhalb des Bachelor-Niveaus, welches zumeist nicht berufsqualifizierend ist.¹⁰

2.4. USA aufgeschlüsselt

Aufgrund der Vielschichtigkeit des amerikanischen Hochschulwesens sollen hier nur die relevantesten Typen und ihre Immatrikulierten aufgeführt werden.¹¹

* 2-year community colleges:

Die Studieninhalte bewegen sich weitgehend auf dem Niveau der gymnasialen Oberstufe.
Private 2001: 253.878 – Öffentlich 2001: 5.996.701

*4-year Colleges:

Als eigenständige Institutionen und zugleich auch als Kernstück der universities sind sie die Ausbildungsstätten der undergraduate education. Der angestrebte Studienabschluss ist der akademische Grad des Bachelor of Arts oder Sciences (B.A./B.S.).

Private 2001: 3.440.953 – Öffentliche 2001: 6.236.455

(Summe Undergraduate: 13.715.610)

*University (einige technische Universitäten führen die Bezeichnung Institute of Technology):

Es handelt sich um Hochschulen, die über die College-Ausbildung hinaus Studiengänge im graduate-Bereich anbieten.

⁸ Karl Ulrich Mayer: Yale, Harvard & Co Mythos oder Modell für Deutschland, in: Forschung & Lehre 10/2004, S.539

⁹ Vgl. Mayer, a.a.O., S.540

¹⁰ Vgl. Mayer, ebenda; Vgl. Almanac, S.22

¹¹ http://www.daad.de/portrait/de/1.7_land.html?id=44; Immatrikulierte aus: Almanach, S.10

***Graduate Schools:**

Sie sind ein Teil der university und vertiefen im graduate study das wissenschaftliche Studium über das college hinaus. Der Abschluss ist entweder der Master (M.A. = of Arts, M.S. = of Science) oder im Falle eines Doktorats der Doktorgrad (Ph.D. = Doctor of Philosophy). Typische Fächer sind die nicht unmittelbar berufsbezogenen Disziplinen der Geisteswissenschaften.

Total 2001: 1.903.730

***Professional Education/Professional School:**

Hiermit werden Fachbereiche und Fakultäten bezeichnet, die zu "gelehrten Berufen" führen. Die Studiengänge werden i.d.R. mit einem first professional degree (z.B. Bachelor of Arts in Education) beendet und können in graduate programs vertieft werden, die zu einem second professional degree führen (z.B. Master of Arts in Teaching).

(Total 2001: 308.467)

2.5. Zahl der Absolventen

2.5.1. Tabelle 1 Die Absolventen des tertiären Bildungssystems / Anteil an der US-Bevölkerung und geplanter Abschluss

Abschlüsse	Absolventen absolut (2001/2) / Anteil US-Bevölkerung (2003) / geplanter Abschluss (2003) (Erstsemester an einem 4 – Jahres College)
Insgesamt waren 2001/2 rund 16 Millionen Studierende immatrikuliert. ¹²	
Associate	595.133 / 8,2 % / 0,4 %
Bachelor's	1.291.900 / 17,9 % / 24,2 %
Master's	482.118 / 6,6 % / 41,3 %
Doctorate / Doctoral degree	44.160 / 1,2 % / 31,5 % ¹⁴ davon
- Ph.D (Doctor of Philosophy) ¹³ oder Ed.D. (Doctor of Education)	17,5 %
- M.D., D.O., D.D.S., D.V.M. (Doctor of Medicine, Doctor of Osteopathic Medicine, Doctor of Dental Surgery, Doctor of Veterinary Medicine)	9 %
- LL.B. (Bachelor of Laws) oder J.D. (Doctor of Laws)	5 %
Professional	80.698 / 1,5. % / k.A.
B.D. oder M.Div. ¹⁵	0,3 %

¹² Im Vgl. dazu waren 2001/2 an deutschen Hochschulen 1 868 666 Studierende eingeschrieben; 2003/4 lag die Zahl der Immatrikulierten bei 2 019 831 (Quelle: Statistisches Bundesamt, <http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/hochtab2.php>)

¹³ Umfasst sowohl das Feld der Geistes- als auch der Naturwissenschaften.

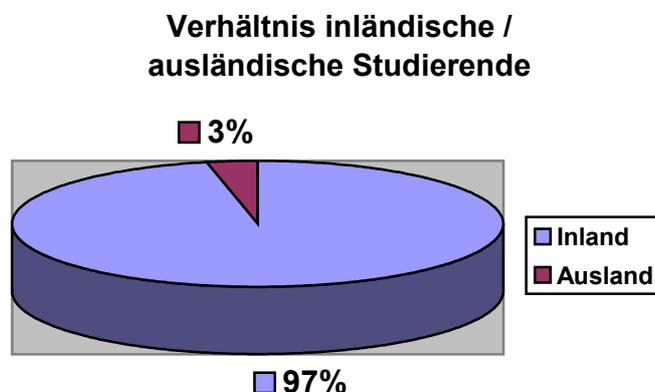
¹⁴ In den USA wird in zwei unterschiedlichen Klassen von Doktor-Graden unterschieden. Neben dem klassischen Dokortitel, dem eine Forschungsarbeit zugrunde liegt, die in einer Veröffentlichung (doctoral thesis oder dissertation) allgemein zugänglich gemacht wird, gibt es in den Vereinigten Staaten noch den First-Professional doctoral degree, zu denen beispielweise der M.D. (Medicinae Doctor oder Doctor of Medicine) und der J.D. (Juris Doctor oder Doctor of Law) gehören. Im Unterschied zu den forschungsorientierten Doktor-Graden verlangen diese Abschlüsse keine schriftlich Arbeit, sie können in einem viersemestrigen Aufbaustudium erworben werden und sind praxisorientierter.

¹⁵ Bachelor und Master of Divinity: Religiös motivierte Abschlüsse

Vergleicht man den ursprünglich angestrebten mit dem letztendlich erreichten, so fällt doch eine erhebliche Diskrepanz auf. Fast $\frac{3}{4}$ der Studierenden streben einen der höheren Abschlüsse an, den Master Grad oder sogar den Doktor-Titel. Erreicht wird dieses gewünschte Studienziel noch nicht einmal von jedem Zehnten. Möglicherweise ist auch das ein Indiz auf die starke Selektionswirkung innerhalb des amerikanischen Hochschulsystems.

2.5.2. Verhältnis inländische und ausländische Studierende / Verteilung nach Herkunftsregionen der ausländischen Studenten

2001 waren insgesamt 15.928.000 Studierende an den amerikanischen Hochschulen eingeschrieben. Davon stammten 565.300 aus dem Ausland, wobei wiederum die Indischen Studierenden 2002/3 den größten Anteil ausmachten.



Nach Herkunftsländern lässt sich der Anteil für 2002/3 folgendermaßen differenzieren:

Deutschland	Europa o. D ¹⁶	Türkei / Russische Föderation ¹⁷	Asien ¹⁸	Mittel- u. Süd-amerika ¹⁹
9302	38395	11601 / 6238	324241	53618

Im Verhältnis zu Deutschland ist der Ausländeranteil an den US-amerikanischen Hochschulen geringer.

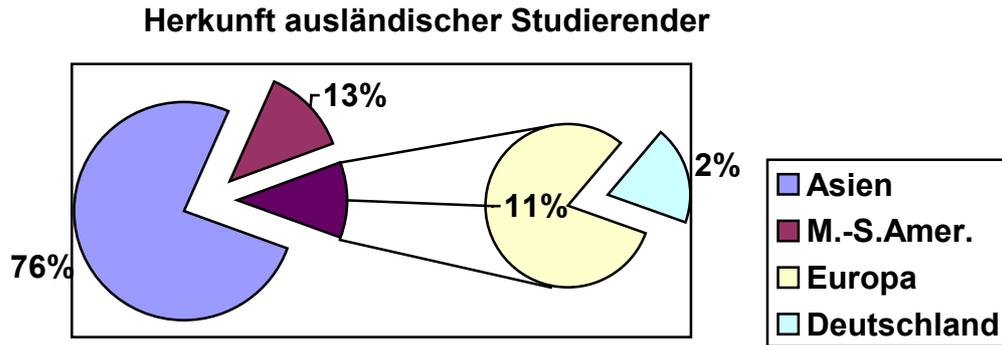
¹⁶ Gezählt wurden nur Länder, aus denen mehr als 2000 Studierende in die USA gingen. Konkret handelt es sich um Großbritannien, Frankreich, Bulgarien, Schweden, Spanien, Rumänien, Italien, Polen und Griechenland (in der Reihenfolge der Studierendenstärke).

¹⁷ Gesondert gezählt, da teilweise zu Europa, teilweise zu Asien gehörend.

¹⁸ Indien, China, Südkorea, Japan, Taiwan, Indonesien, Thailand, Pakistan, Hong Kong, Malaysia, Singapur, Bangladesch, Philippinen, Vietnam, Sri Lanka.

¹⁹ Mexiko, Brasilien, Kolumbien, Venezuela, Jamaika, Argentinien, Peru, Trinidad und Tobago, Ecuador, Bahamas.

Der stetig gewachsen Anteil allein unter den Erstsemestern belief sich im Studienjahr 2003/4



auf rund 18 % (70890 von 377054).²⁰ Insgesamt ist aber auch der Anteil der Studierenden aus europäischen Ländern an den amerikanischen Hochschulen weit geringer, als die Zahl der Studierenden aus anderen Regionen. Besonders beliebt sind die Einrichtungen bei Studierenden aus dem asiatischen Raum, wobei vor allem der Anteil der indischen und chinesischen Studierenden enorm gestiegen ist.

2.6. USA Hochschulfinanzierung

Das postsekundäre Bildungswesen wird in den USA als Dienstleistungsbereich gehandelt. Die Verwaltung der Hochschulen ist Managementprinzipien verpflichtet. Die Finanzierung der Einrichtungen erfolgt über Studiengebühren, Einwerbung von Spendenmitteln (Fundraising) und der Einnahmen aus den teilweise nicht unerheblichen Stiftungsvermögen. Es soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass öffentliche Mittel einen nicht geringen Teil in den Hochschulhaushalten ausmachen.

Konkret lassen sich die Einnahmen der öffentlichen und privaten Hochschulen wie folgt aufschlüsseln. Die Zuschüsse durch das jeweilige US-amerikanische Land machen bei den öffentlichen Hochschulen²¹ nur ein Drittel des Gesamthaushaltes aus (30,8%) und liegen damit weit unter dem, was die deutschen Bundesländer mit ihren fast 90 Prozent des Budgets für die öffentlichen und privaten Hochschulen leisten.²² Bei den vergleichbaren privaten Hochschulen lagen die Länderzuschüsse bei nur 0,5 Prozent²³. Bemerkenswert ist, dass es den privaten Hochschulen prozentual gelang, mehr Stipendien und Aufträge über die Bundesebene (Federal grants and contracts) einzuwerben, als den öffentlichen Anbietern. Hier lag das Verhältnis bei 11,6 (private) zu 10,6 (public).²⁴

Wegen der verschlechterten Wirtschaftslage, sinkender Spenden und sinkender Zuwendungen des Staates erhöhen viele Universitäten die ohnehin beträchtlichen Studiengebühren. Die Statistik macht deutlich, dass die Einnahmen aus Studiengebühren bei den privaten Einrichtungen (38 %) mehr als doppelt so hoch waren wie die der staatlichen Hochschulen

²⁰ Vgl. Hochschuldaten des Statistischen Bundesamtes
<http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/hochtab3.php>

²¹ Public 4-year institution, Almanac, S.30

²² Vgl. BLK: BLK-BILDUNGSFINANZBERICHT 2002/2003, Die aktuelle Entwicklung (Heft 166-I), S.16

²³ Private nonprofit 4-year institution

²⁴ Almanac, S.30

(17,7 %). Mit 25 Milliarden Dollar (tution and fees) baten aber auch die öffentlichen Einrichtungen ihre Studierenden tüchtig zur Kasse.

Ein Großteil der Studierenden ist weiß. Das gilt besonders für diejenigen, die einen postgraduierten höheren Bildungsweg einschlagen. Hinsichtlich der Vermögensverhältnisse kann hier nur auf das elterliche Einkommen zurückgegriffen werden; danach haben 3,1 % der Studierenden sozialschwache Eltern mit weniger als 10.000 Dollar Jahreseinkommen. 5,5 % der Studierenden stammen aus sehr wohlhabenden Elternhäusern mit einem Einkommen von mehr als 250.000 Dollar im Jahr. Insgesamt zwei Drittel der Studierenden kommen aus Familien, die über ein Jahreseinkommen von über 50.000 Dollar verfügen. So wundert es nicht, wenn als wichtigster Grund für die Wahl eines Studiums genannt wird, dass man mehr über die Dinge erfahren wolle, die einen interessieren. Erst an zweiter Stelle wird die berufliche Qualifizierung erwähnt.²⁵

Um zumindest einen Teil der enormen Studienkosten zu kompensieren, hat sich in den USA ein teils staatliches, teils privat finanziertes Unterstützungssystem etabliert. Hierbei wird unterschieden in Stipendien (grants) und Bildungskredite (loans). Bei der Grundunterstützung ist die Bundesregierung am aktivsten, als sogenannte Pell Grants wurden 2002-2003 über elf Milliarden Dollar vergeben²⁶. Diese Unterstützungsleistungen belaufen sich für den Einzelnen auf jährlich durchschnittlich 4.000 Dollar und können bzw. sollen durch andere Stipendien oder Kredite aufgestockt werden. Bewerben können sich nur Studierende, die noch keinen berufsqualifizierenden Abschluss vorzuweisen haben; in Ausnahmefällen können sich auch angehende Lehrer nach ihrem ersten Abschluss bewerben. Betrachtet man die Zahl der Undergraduate-Studierenden, die 1999/2000 finanzielle Hilfe erhalten haben, erhält man einen Satz von knapp 40 % der Studierenden. Im Vergleich zu dem Viertel der angehenden Akademiker, die in Deutschland BAföG²⁷ erhalten, ein eigentlich geringer Teil, vergleicht man das kostenfreie deutsche Studium mit den mindestens 4.000 Dollar pro Studienjahr, die in den USA geleistet werden müssen²⁸.

Die durchschnittlichen Gebühren von 4.600 Dollar, die im Hochschuljahr 2003/4 von einem amerikanischen Studierenden aufgebracht werden mussten (4-year public college), divergieren wiederum maßgeblich von den über 11.000 Dollar, die ein Ausländer für einen vergleichbaren Studienplatz bezahlen muss.²⁹ Rund 560.000 Studierende wählten 2001 eine Alma Mater in den USA³⁰, wobei es vor allem bildungsbegeisterte aufstrebende Linder waren, die noch vor den Asiaten (China, Süd-Korea, Japan und Taiwan) die Vorzüge des amerikanischen Hochschulsystems nutzen wollten. Mit rund 9.000 Gaststudenten war Deutschland 2002/3 nur auf Platz Elf der Länderliste.³¹ Es ist allerdings festzustellen, dass die über meh-

²⁵ Almanac, S.19

²⁶ „A Federal Pell Grant, unlike a loan, does not have to be repaid. Generally, Pell Grants are awarded only to undergraduate students who have not earned a bachelor's or professional degree. (A professional degree is usually obtained after a bachelor's degree in a field such as medicine, law, or dentistry.) In some cases, you might receive a Pell Grant for attending a post-baccalaureate teacher certificate program.

http://www.studentaid.ed.gov/students/publications/student_guide/2003_2004/english/types.htm

²⁷ Fünfzehnter Bericht nach § 35 des Bundesausbildungsförderungsgesetzes zur Überprüfung der Bedarfssätze, Freibeträge sowie Vomhundertsätze und Höchstbeträge nach § 21 Abs.2, S.8

<http://www.bmbf.de/pub/bafoegbericht.pdf>

²⁸ Ein Associate Degree an einem Public Community Colleges.

²⁹ Almanac, S.33

³⁰ Almanac, S.16

³¹ Almanac, S.20

rere Jahre jährlich deutlich gewachsene Zahl ausländischer Studenten in den USA 2003 nur noch einen Zuwachs von 0,6 % erreichte. Es gibt erste Anzeichen, dass im Studienjahr 2003/4 erstmals mit einem Rückgang der Zahlen zu rechnen ist. Hierfür werden von Vertretern der Universitäten die nach dem 11.09.2001 verschärften Sicherheitsmaßnahmen und Visaregelungen verantwortlich gemacht.³²

Für eine private Hochschule (4-year private college) muss auch der amerikanische Kommilitone tiefer in die Tasche greifen, mit über 19.000 Dollar ist das Studienjahr vier mal so teuer. Diese durchschnittlichen Angaben vermitteln eine ungefähre Vorstellung der jährlich erhobenen Studiengebühren. Sie variieren von Hochschule zu Hochschule und von Fach zu Fach. Jeder Student kann um finanzielle Hilfe durch die Universität bitten. In der Regel verringern sich die Gebühren, je länger ein Student erfolgreich an der Hochschule studiert. Bei den privaten Universitäten, wie zum Beispiel Harvard oder Yale, können Studiengebühren plus Lebenshaltungskosten (Unterkunft, Verpflegung, Fahr- und Büchergeld) aber schnell über 30.000 Dollar im Jahr ausmachen.

2.7. Bewertung

Angesichts der in letzter Zeit wiederholt aufflammenden Diskussion über die Wertigkeit der europäischen Bachelor- und Masterabschlüsse, ist eine differenzierte Betrachtung des US-amerikanischen Hochschulsystems nötig. Dabei lassen sich m.E. folgende Aussagen formulieren.

- Die USA nehmen Europa als Wettbewerber zunehmend ernst. Die Schaffung eines - im Bologna-Prozess definierten - europäischen Hochschulraums beginnt den Verantwortlichen an den kanadischen und US-amerikanischen Hochschulen bekannt zu werden. Das belegt auch eine Umfrage amerikanischer Hochschulorganisationen.
- Relativ gesehen ist der Anteil ausländischer Studierender in Deutschland höher als in den USA.
- Nach den verschärften Anti-Terror-Sicherheitsvorkehrungen ist der Anteil ausländischer Studierender gesunken, Studienalternativen finden sich zunehmend in Europa.
- Der Löwenanteil amerikanischer Auslandsstudierender kommt aus Asien. Eine Umfrage amerikanischer Hochschuleinrichtungen, u.a. des American Council of Education belegt einen „dramatischen“ Rückgang chinesischer Studierender an Graduiertenstudiengängen.
- Ein Großteil der amerikanischen Studierenden erreichen keinen wissenschaftlichen Abschluss, und das, obwohl diese Abschlüsse ausdrücklich als Studienziel genannt werden.
- Insgesamt ist der Anteil Studierender aus sehr vermögenden Elternhäusern höher, als der Anteil von Studierenden mit armen Eltern.

³² Länder und Reiseinformationen des Auswärtigen Amtes. http://www.auswaertigesamt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender_ausgabe_html?type_id=13&land_id=188